

\*\*\*\*\*  
18. Sonntag im JahreskreisDIKTATE, DIE UNSER LEBEN LENKEN

Laut Johannesevangelium hat Jesus mit einer alles menschliche Vermögen weit übersteigende Tat mit fünf Broten und zwei Fischen über 5000 Menschen gesättigt. Die Begeisterung darüber war so groß, dass sie ihn zum König machen wollten. Das wäre ein König nach ihrem Sinne: Einer, der ihnen alle Ernährungsorgen abnimmt! Jesus entzog sich ihnen. Sie suchten ihn am nächsten Tag, denn sie waren wieder hungrig. All das, was er ihnen den lieben langen Tag über das anbrechende Reich Gottes gesagt hatte, war vergessen. Offenbar klang die Stimme des vor Hunger knurrenden Magens in ihren Ohren lauter als die Heilsworte Jesu vom Reiche Gottes. Sie ließen sich vom Diktat der Sinne und des Bauches lenken. An diesem Diktat prallten die Heilsworte Christi ab.

Staunen wir darüber? Sind wir heute, nach 2000 Jahren, anders? Leider lassen sich auch heute allzu viele Zeitgenossen vom Diktat der Sinne und des Bauches lenken. Nach der Revolution von 1989 kamen viele Hilfsgüter aus dem Ausland in unsere Heimat. Sie wurden zum Großteil den Kirchen zum Verteilen anvertraut. In großer Zahl strömten die Menschen herbei. Sie kamen nur "zur Kirche, nicht in" die Kirche. Sie wollten von der Kirche keine geistigen, sondern nur materielle Güter empfangen.

Diese Fehleinstellung vieler Bürger benützen seit jeher die nach Macht Strebenden. Die römischen Kaiser sicherten sich ihre Macht, dass sie dem römischen Volke "Panem et circenses - Brot und Zirkus" reichlich gaben. Auch heute handeln viele Politiker nach dieser Menschenkenntnis. Sie versprechen dem Volke das Blaue vom Himmel und hoffen, dass die Wähler, die sich zum Großteil vom Diktat der Sinne und des Bauches lenken lassen, sie wählen werden. Wer mehr verspricht gewinnt die Wahl.

Als Christen fragen wir: Können materielle Dinge, die unsere Sinne mit Unterhaltungen und unseren Bauch füllen, uns das große Glück bringen, das wir ersehnen? Fragen wir doch solche, die das alles in reichem Maße erlangt haben als wir es jemals können, ob sie dadurch das "große Glück" erlangt haben. Berühmt ist die Marquise Françoise de Maintenon (1635-1719). Sie hatte durch ihre Schönheit die Aufmerksamkeit des "Sonnenkönigs" Ludwig XIV. von Frankreich in

solchem Maße erregt, dass er sie zu seiner Geliebten machte und nach dem Tode seiner Frau sich heimlich mit ihr trauen ließ. Sie stand nun ganz oben, hatte Reichtum, Ansehen und großen politischen Einfluss. Herz, was begehrtst du mehr! Sie hatte sich dem Diktat der Sinne unterworfen - brachten sie ihr das große Glück? Einer Freundin schrieb sie: "Sehen Sie nicht, dass ich vor Traurigkeit sterbe in Glücksverhältnissen, die jeden Traum übersteigen? Nur Gottes Beistand verhindert, dass ich darüber zerbreche. Ich war jung und schön; ich habe genossen; man hat mich überall gern gesehen. In reiferem Alter habe ich jahrelang mit geistreichen Leuten verkehrt. Ich habe allerhöchste Gunst erlangt. Und ich schwöre Ihnen: All das hat nur eine schreckliche Leerheit in mir zurückgelassen, weil in allem keine wahre Befriedigung liegt!" Dieser Frau, die das alles durchlebt und durchkostet hat, kann man Glauben schenken. Wie sagt das Sprichwort: "Schön ist nur, was man noch nicht hat; denn hat man es, dann wird man's satt!"

Es ist doch klar: Gott hat uns als Geisteswesen in ein materielles Kleid gesteckt. Deshalb müssen wir, um unsere Lebensbestimmung zu erreichen, uns aus dem Diktat der Sinne befreien und uns unter das befreiende "Diktat des Geistes" begeben. Es schenkt uns Freiheit, Freude, Selbstwertgefühl und erwartungsvolle Hoffnung. Hören wir eine Frau an, die diese Umwandlung an sich erlebt hat. Die Frau des Dichters Dauthendey war genau so ungläubig wie ihr Gatte. Zwanzig Jahre hindurch sprach sie vom Christentum, es sei eine überwundene Sache. Aber im 1. Weltkrieg schrieb sie an ihren Gatten, der auf Java im Internierungslager den Glauben an Gott gefunden hatte: "Erinnerst Du Dich, dass ich immer dachte, die Mathematik könne mir den Schlüssel zum Weltall geben? Jetzt habe ich ihn gefunden, er heißt Jesus! Jesus ist der Schlüssel zu Gott, zur ganzen Welt, zu allen Menschen. Er ist der Schlüssel zum Himmel und der Schlüssel, der des Todes Pforte öffnet!"

Gehen auch wir zu Jesus, aber in anderer Absicht als die wieder hungrig gewordenen Leute im Evangelium. Hören wir auf sein Verheißungswort: "Ich bin das Brot des Lebens!" Mit dem Glauben an seine Verheißung befreien wir uns vom versklavenden Diktat der Sinne.

Lassen wir uns vom befreienden Diktat des Geistes lenken!

Ignaz Bernhard Fischer



\*\*\*\*\*  
20. Sonntag im JahreskreisDER LIEBESBEWEIS

Wir erwarten von Menschen, von denen wir geliebt sein wollen, Beweise der Liebe. Noch wichtiger ist ein Liebesbeweis von Seiten Gottes. Es gibt einen überzeugenden Beweis. - Professor Clot Bey hat die erste medizinische Fakultät in Kairo eröffnet. Eines Tages befand er sich mit islamischen Ärzten auf einer belebten Straße in Marseille. Ein Priester trug gerade die heilige Eucharistie zu einem Kranken. Der Professor blieb stehen und machte eine tiefe Verbeugung. Da fragte ihn einer der Ulemas, weshalb er diese Reverenz gemacht habe. "Gott kam vorbei", war die schlichte Antwort. Der Frager rief erstaunt: "Wie? Sie glauben, dass der Allmächtige in den Händen eines Priesters sei?" Der Professor erklärte: "Ihr Moslems kennt nur Gottes Macht, aber nicht seine Liebe!" Moslem sein heißt, sich bedingungslos Gott unterwerfen, von Liebe ist da keine Spur. Ein Moslem mit der Gottesliebe im Herzen ist eine große Seltenheit.

Wir Christen glauben nicht nur an die Macht Gottes, sondern vor allem an seine Liebe zu uns. Aus dieser Liebe sandte er seinen Sohn zu uns. Er wurde Mensch und wollte auch unsere Herzen zu dieser Liebe entzünden. Im Johannesevangelium (13,1) heißt es von Jesus: "Da er die Seinen in der Welt liebte, so liebte er sie bis zum Ende!" Von dieser Liebe Gottes zu uns entflammt, komponierte Beethoven eines der schönsten deutschen Kirchenlieder: "Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart!" Das ist der Unterschied zwischen Macht und Liebe: Macht will besitzen - Liebe will schenken! Nur wer die Liebe Gottes zu uns erkennt, kann folgende Worte Christi begreifen: "Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben.... Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm!" Christus erwählte unsere wichtigste Ernährungsquelle, das Brot, in dem er sich als Liebesbeweis uns schenkt. Das hatten die ersten Christen erkannt und nannten deshalb ihren Hauptgottesdienst "Brotbrechen".

Das Wunder der Liebe Gottes, die er uns in der Eucharistie offenbart, ist so übermenschlich groß, dass viele Christen das nicht begreifen und daran zweifeln. - Zu einem Priester kam ein Mann, der sich über dieses Liebesgeheimnis Gottes lustig machen wollte,

und fragte: "Wie ist es möglich, dass aus Brot und Wein Fleisch und Blut Christi werden?" Der Priester antwortete: "Wenn schon dein Körper die Nahrung, die du zu dir nimmst, in Fleisch und Blut umsetzen, also "verwandeln" kann, warum sollte Gott nicht auch das andere vermögen?" Der Mann gab sich noch nicht geschlagen: "Wie kann in einer so kleinen Hostie der ganze Christus zugegen sein?" Der Priester gab zur Antwort: "Eine Landschaft, die vor dir liegt, ist so groß und dein Auge so klein. Und doch ist das Bild der großen Landschaft in deinem Auge. Warum soll es dann nicht möglich sein, dass in der kleinen Brotsgestalt der ganze Christus zugegen ist."

Für Christen, die glauben, dass in Christus der Sohn Gottes auf Erden erschienen ist, ist die Gegenwart Christi in der Gestalt des Brotes und des Weines kein Glaubenshindernis, sondern eine Glaubensstärke. Er stellt sich auf den Standpunkt des großen irischen Politikers Daniel O'Connell (1775-1847). Diesem Kämpfer gelang es 1829 die Gleichberechtigung der Katholiken im englischen Empire durchzusetzen. Ein Andersgläubiger sagte zu ihm, es sei doch Torheit an die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie zu glauben. O'Connell antwortete kurz: "Machen Sie das mit Jesus Christus aus. Er hat es gesagt, und ich halte mich an sein Wort!"

Halten auch wir uns an sein Wort. Er hat daran eine Verheißung geknüpft, wie sie kein irdischer Machthaber in den Mund zu nehmen wagt: "Wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit!" Da drängt sich doch auch auf unsere Lippen das Lied Beethovens: "Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart!" Die Eucharistie ist der überzeugendste und beglückendste Liebesbeweis Gottes zu uns.

Ignaz Bernhard Fischer